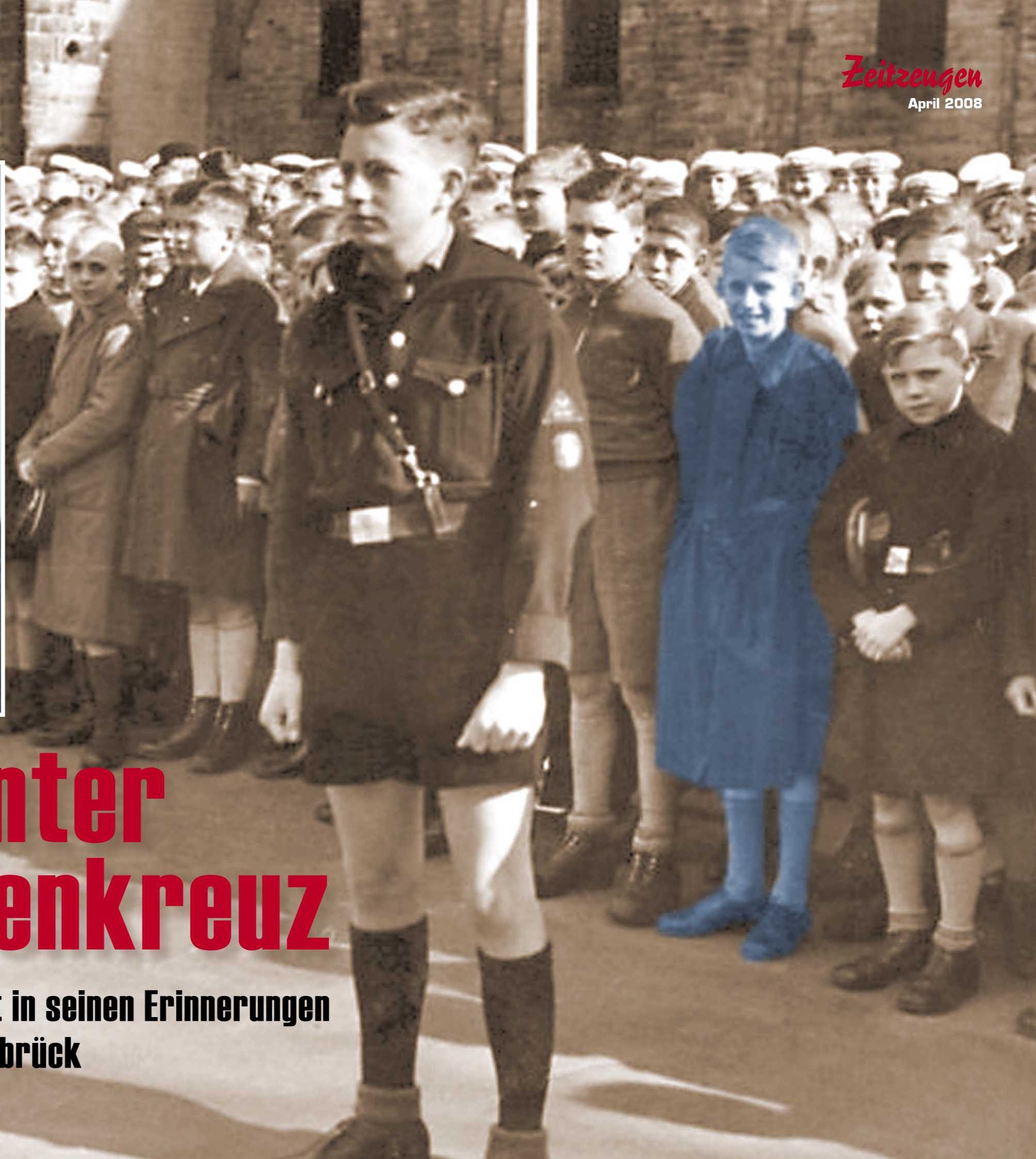




Schule unter dem Hakenkreuz

Dieter Rieke (82) blättert in seinen Erinnerungen über die Schulzeit in Osnabrück





Meine Schulzeit im Krieg

Bevor ich selbst zur Wehrmacht musste, herrschte nur noch Chaos an den Schulen

Gegen Ende eines langen und turbulenten Lebensweges tauchen immer wieder mannigfache Erinnerungen an die Jugend- und Schulzeit auf, denen man nachzugehen versucht, weil die Gegenwart im Eiltempo dahinschreitet und immer wieder Neues auf uns einstürmt. Der mühsige Betrachter der Geschehnisse flüchtet deshalb gerne in die Vergangenheit, wo andere Massstäbe galten und das Vorgestern als überschaubar und so gut wie abgeschlossen gilt.

Im vorgeschrittenen Alter neige auch ich dazu, über längst Vergangenes nachzugröbeln und mich vor dem Hintergrund eines kleinen Bündels eigener Lebenserfahrungen zu fragen, wie war das damals, als du noch Schüler warst und als junger Mensch versucht hast, deinen Platz in der damaligen Welt mit einem Zielpunkt für dein weiteres Leben zu finden. War das wirklich eine „goldene Jugendzeit“, wie es meine Eltern und die anverwandte Familie später im milden Schein der Erinnerungen versucht haben darzustellen? Meine Erfahrungen waren im Lichte der Rückschau ganz andere.

Die Rede ist hier von der Zeit etwa Anfang der dreissiger Jahre bis zum Kriegsschluss 1945. Ich bin also aus „Ossenbrügge“, wie wir Kinder damals schon mal sagten, und an der Mellerstrasse geboren. Als es Zeit wurde, etwas zu lernen und die „Räuberspiele“ in den benachbarten Heckenwegen des Fledders zu beenden, schickten mich die Eltern 1932 zur Teutoburgerschule im Stadtteil Neustadt zum Lehrer Niehaus, der mir Rechnen und Schreiben auf der Schiefertafel beibringen sollte. Niehaus war aber eher froh, dass ich mich um seine Kaninchen im Stall kümmerte und eines

zu Weihnachten schlachten konnte. Entsprechend dürftig waren meine Lernergebnisse. Spass fand ich auch daran, das Schülerheft „Hilf mit!“ der Hitlerjugend während des Unterrichts zu verteilen.

Als es dann hiess, ich solle mich um die Aufnahme am Gymnasium an der Lotterstrasse bewerben, „weil mein Vater doch schwer Kriegsgeschädigter sei und ich bestimmt bevorzugt werde“, stellte ich mich bei der Verwaltung der Schule vor.

Die obligatorische Aufnahmeprüfung gelang mir mehr schlecht als recht, zumal mir der beaufsichtigende Lehrer Boerma partout nicht bei einer Rechenaufgabe helfen wollte.

Meine Eltern kauften mir eine blaue Schülmütze, und dann war ich stolzer Schüler in der Sexta unter Klassenlehrer Dr. Büsing. Erste Fremdsprache war Französisch, später kam Latein hinzu. Das Lehrerkollegium ist mir noch heute gegenwärtig. Dr. Wendland war

Schulleiter; später erschien Dr. Heinze, ein forscher NS-DAP-Mann, von dem man spüren konnte, dass er aus unserer Schule wohl eine „Nationalsozialistische Erziehungsanstalt“ machen wollte. Auch Büsing trug sein Parteiabzeichen mit Stolz am Revers. Von ihm habe ich die erste Backpfeife und einen Schlag mit dem Stock auf die Handfläche bekommen, weil ich beim Unterricht immer wieder durchs Fenster auf die Kirchturmuh der benachbarten

Bergkirche schaute und das Ende der Unterrichtsstunde herbeisehnte. Büsing war autoritär, ein strammer Gefolgsmann der Partei und rigoros bei der Durchsetzung des Unterrichtspensums Französisch. Später übernahm Prof. Heetfeldt den Französisch-Unterricht. Ich kam mit ihm, und er wohl auch mit mir, gut zurecht und büffelte die unregelmässigen Verben mit dem Konjunktiv im Sprachgebrauch. Ihm habe ich es zu verdanken, dass ich später mit meinen

Zeitzeugen

Dieter Rieke (blau eingefärbt) erinnert sich an den Schullalltag während der braunen Diktatur.

Impressum

VERNA • online lesen • www.verna-online.de
Pierre Dietz (Herausgeber) • ISSN 1864-2896
Thüringer Strasse 26 • 65428 Rüsselsheim
Tel.: 0 61 42 / 83 64 12 • verlag@verna-online.de

Layout: Pierre Dietz

Für namentlich gekennzeichnete Beiträge übernehmen wir keine Haftung.

Quellennachweis: <http://nibis.ni.schule.de>

Inhalt

- Meine Schulzeit im Krieg **3**
- Interview mit Dieter Rieke **8**
- Chronik einer Schule im Krieg **9**

Editorial

Zeitzeugen

Mit „Schule unter dem Hakenkreuz“ beginnen wir mit unserer neuen Reihe „Zeitzeugen“. Hier wollen wir die jüngste Geschichte anhand der Erlebnisse ganz normaler Bürger beleuchten.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir Sie ermuntern, sollten Sie etwas zu erzählen haben, da Sie ebenfalls Zeitzeuge wurden, ob während Nazis, zur Stasizeit, in den 1968ern oder Ihrem Einsatz in Afghanistan, sich vertrauensvoll an uns zu wenden. Wir freuen uns, dass Dieter



Foto: Ingrid Ruch

Pierre Dietz, Herausgeber

Rieke bereit war, uns hier Rede und Antwort zustehen. Auch möchten wir uns bei Helmut Brammer-Willenbrock vom Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasium in Osnabrück für seine Tatkräftige Unterstützung bedanken. ▲



„Das Klassenbild stammt aus dem Jahr 1936/37 mit unserem Klassenlehrer Dr. Büsing 1. Ich kann mich noch an folgende Schüler erinnern: 2 Hutschenreuther, 3 Ahrends, 4 Helmut Dreinhöfer (lebt heute in München), 5 Paul Kruse, alle anderen Namen sind mir leider entfallen“



Abiturjahrgang 1943: Das Bild ist vermutlich aus den Jahren 1940/41 und zeigt 1 Erwin Kleine, 2 Paul Kruse, 3 Klaus Zech (später Zahnarzt in Osnabrück), 4 Haunhorst (Leiter des Musikzuges der Schule), 5 Hutschenreuter – die meisten von uns sind im Krieg gefallen

Französischkenntnissen bei der Truppe in Frankreich als Dolmetscher eingesetzt wurde und bis heute davon profitiere.

Studienrat Eugen Weinberg holte mich für eine „wichtige“ Funktion ins Schülerorchester, wo ich dann die Triangel bedienen musste. Auch Zeichenlehrer Schriever kümmerte sich fürsorglich um mich und viele andere auch, die nach Beginn des Krieges sahen, dass wir eines Tages für „Führer, Volk und Vaterland“ in den Krieg ziehen mussten.

Noch war es nicht soweit. Im April 1936 rief uns der

Klassenlehrer auf, „als bewusste Deutsche“ der Hitlerjugend beizutreten. „Zu Führers Geburtstag“, am 20. April war die grosse Vereidigung auf dem Domhof, und wir waren dann richtig stolz, eine Uniform zu tragen. So gerieten wir schon früh in den Strudel der Ereignisse in dem Glauben an ein „Grossdeutsches Reich“.

Zu besonderen Anlässen waren die Strassen mit Hakenkreuzfahnen übersät, die Arbeitslosen waren von der Strasse und die Reichsmark hatte ihren guten Wert. Auch mein Vater fand wie-

der Arbeit bei der Essigfirma Markscheffel an der Bohmterstrasse. Es hatte alles seine Ordnung und war im guten Gang – dachten wir. Mittwochnachmittag war H. J.-Dienst (H. J. = Hitlerjugend) auf dem Sonnenhügel, und so erschienen wir schon in Uniform in der Schule.

Allerdings, eines hatte mich damals doch berührt: Auf der Hase-Brücke in der Georgstrasse, weit der Grossen Strasse, hatte man Schaukästen angebracht, an denen sich die Leute drängten. In den Glaskästen war das Ju-

denhetzblatt „Stürmer“ zu lesen und daneben hingen andere Schmähschriften gegen die Osnabrücker Juden. Wir Jungen machten uns nichts weiter daraus und folgerten nur, dass die Juden wohl wie eine Volkskrankheit sein müssten, die es zu bekämpfen gelte.

Am 10. November 1938 erlebte ich dann das ganze Ausmass der Progrome gegen die Juden, als mein Freund Helmut Dreinhöfer und ich frühmorgens auf dem Weg zur Schule durch die Rolandstrasse fuhren und sahen, dass die dortige Synagoge in Flammen stand.

Viele Uniformierte standen da herum, um sich den Schanden anzusehen. Wir sahen noch einige Zivilisten, die sich darum kümmerten, geborstene Scheiben beiseite zu räumen. Als wir dies in der Klasse erzählten, sagte ein Lehrer nur: das geschehe den Juden recht, weil sie unser Volk ins Verderben stürzen. So förderte man ein Hassgefühl, das uns für den Krieg befähigen sollte.

Unsere Klassen im Gymnasium an der Lotterstrasse waren keine Ansammlung von Musterschülern. Sie kamen zum Teil von ausserhalb und waren auch

zu manchen Umtriebigkeiten und Streichen aufgelegt. Unsere sportlichen Aktivitäten wurden schon in der Unterstufe auf das Training im Rudern beim Osnabrücker Ruderverein am Stichkanal Richtung Eversburg gelenkt. Mit dem Fahrrad fuhren wir fast jeden Nachmittag dort hin und trafen dort auf unseren Trainer „Schorse“ Lerch, eine hagere Gestalt und ein liebenswürdiger Kumpel, der uns zu guten Leistungen und zur Ausdauer anspornte. Wir trainierten hauptsächlich in einem 1-Meter-Vierer mit Steuermann und wurden hernach sogar von Schuldirektor Dr. Heinze als vorbildliche Schüler im Sinne von Leibesertüchtigung „für Führer und Vaterland“ gelobt. Später durften wir auch noch nach Bremen zu einer Jugendregatta auf der Weser fahren.

Das alles war für uns natürlich ein wenig Abenteuer und förderte das Kameradschaftsgefühl. Im Bootshaus am Stichkanal verbrachten wir viele schöne Stunden mit Mutters Kartoffelsalat und Biwak (Essen aus einer Aluminiumpackung) hinterm Haus, bis es dann reichlich spät wurde und wir bei Fliegeralarm nach Hause eilten.

Der Krieg hatte begonnen und änderte auch unsere Lehrpläne. Obwohl einige Referendare zum Kriegsdienst eingezogen wurden, bemühte sich die Schulleitung, den Lehrbetrieb so gut es ging aufrecht zu erhalten. Wir

Schüler trugen die Kluft der Hitlerjugend und fühlten uns als Hoffnungsträger der Nation. Auf dem Weg nach Hause zogen wir durch die Grosse Strasse und luden die Mädels vom Lyceum schon mal in die Eisdielen neben dem Kino „Capitol“ ein. Die waren auch gerne dabei, als es hiess, dass wir eine „grosse Fete“ im Ausflugslokal Kampmeier am Hegerholz mit den neuesten Jazz-Platten veranstalten wollten. Es lief alles ganz prima und war eine „Mordsgaudi“, wie man heute sagen würde. Schade nur, dass meine Freundin Ulla Lampe um Mitternacht zu Hause sein wollte. Wir haben noch oft über unser Fest gesprochen; ahnten wir vielleicht schon, was uns der Krieg noch bringen würde?

Bei der Hitlerjugend gab es um die Zeit ein „Fliegerfähnlein“, zu dem ich überwechselte. Dort übten wir auf der Atter Heide mit dem Gleiter SG 38 und wechselten dann auf grössere Maschinen, mit denen wir die Segelflugprüfungen ablegen konnten. Auf der Reichssegelflugschule in Hamburg-Fischbeck machte ich schliesslich mit einem Überlandflug den Luftfahrerschein.

Was blieb da noch an Zeit für die Schule? Sie ist doch nur ein notwendiges Übel, meinten wir und lebten unsere Jugendzeit nach Kräften aus. Über die vielen Streiche, deren Opfer die Lehrer waren, schweigt lieber des Schülers Höflichkeit. Hier nur zwei Kostproben: Unseren Musiklehrer Eugen Weinberg erschreckten wir mit einem Skelett derart, dass er einige Tage zu Hause bleiben musste. Und

Dr. Büsing brachten wir zur Verzweiflung, wenn wir im Unterricht hinter dem Schrank in seinem Rücken eine Kasperfigur mittels Faden auftauchen liessen und schallendes Gelächter ausbrach. Tausend Dinge gibt es, mit denen man die Lehrkräfte auf den Palme bringen kann – gestern und heute. Wir waren damals keinen Deut besser als die derzeitige Schüler. Die Schulzeit bleibt uns, trotz aller Widrigkeiten, immer in guter Erinnerung.

Anfang 1942 wurde ich dazu aufgerufen, mich beim Luftschutzhilfsdienst zu melden. Man brauche dort noch junge kräftige Leute als Melder. Ich bekam eine graue Uniform und wurde einem älteren Wachmann zugeteilt, der oben im Turm der Katharinenkirche Ausschau nach feindlichen Fliegern halten und diese per Telefon in die Zentrale melden sollte. Ich ging meist nachts zum Dienst und hatte unterhalb der damals noch steilen Turmspitze einen herrlichen Ausblick auf die Stadt bis nach Ibbenbüren, zum Schinkel und bis zum Schölerberg. Das liess sich gut an: vormittags Schule und abends durch die kleine Tür an der Westseite des Turmes hinauf über unzählige Treppen an den Glocken vorbei bis zur Plattform mit dem Rundgang, wo eine kleine Schlafstelle aufgebaut war. Dort oben habe ich die ersten Nachtangriffe auf Osnabrück erlebt und mit schlotternden Knien den Abgang hinunter gesucht. Durch die brennenden Strassen flüchtete ich nach Hause. Gottlob war dort alles heil geblieben.

Am 10. August 1942 bemerkte ich vom Ausguck aus, dass unsere Schule an der

Lotter Strasse nach einem Bombenangriff in Flammen stand. Als ich dort eintraf, gab es nicht mehr viel zu retten. Mit einem fürchterlichen Getöse kam die Decke unserer Aula mit dem schönen Bild von der Verkündigung des Westfälischen Friedens herunter und riss die Orgel mit in die Tiefe. Es war aus und vorbei mit der Schule. Wenig später siedelten unsere Klassen ins Carolinum über. Aber wer hatte da noch Lust weiterzulernen – was interessierten da noch Vokabeln und Logarithmen?

Mein Elternhaus am Modemannskamp wurde bei einem Bombenangriff schwer beschädigt, und mir blieb nichts anderes übrig, meinen Eltern, die schon Wochen vorher bei der Verwandtschaft in Gardelegen nördlich von Magdeburg untergekommen waren, nachzuziehen und dort in einem kleinen Gymnasium am Unterricht teilzunehmen. Die Jungen und Mädchen nahmen mich wohlwollend auf, aber es half nichts, ich konnte keine fünf Jahre Englisch nachholen. So blieb es bei einem Vorsestervermerk, mit dem ich 1943 in den Krieg zog.

Es folgten viele turbulente Jahre meines Lebens, die ich hier nur kurz andeuten möchte: Als Fallschirmjäger war ich dann in Monte Cassino und danach an der Küste der Normandie bei der Invasion der alliierten Truppen. Im Juli / August 1944 gelang mir in Cherbourg der Ausbruch aus der amerikanischen Gefangenschaft. Als Franzose gekleidet gelangte ich hinter den amerikanischen Linien nach Deutschland und versteckte mich bei meinen Eltern



„Hier ein Foto vom von Bomben beschädigten Osnabrücker Rosenplatz mit Blick in Richtung Johanniskirche, das ich 1942 auf dem Schulweg aus der Strassenbahn gemacht habe.“

bis zum Ende des Krieges. Bis 1948 arbeite ich als Journalist für westdeutsche Zeitungen und wurde dann vom sowjetischen Geheimdienst verhaftet und fast neun Jahre eingesperrt. Später arbeite ich wieder als Journalist und habe mit meiner Frau viele Länder dieser Welt bereist.

Wer das alles nachlesen möchte, mag zu dem kleinen Buch greifen, das ich unter dem Titel „Geliebtes Leben“ geschrieben habe. – Wie gesagt, es war ein oft abenteuerliches, aber immer geliebtes Leben.

Bis auf Helmut Dreinhöfer in München sind die meisten meiner Klas-

senkameraden im Krieg geblieben und die wenigen, die noch heimkamen, inzwischen verstorben... – Wir waren eine junge, hoffnungsfrohe Generation, für die mir nur noch ein bitteres Stück an Erinnerung geblieben ist. ▲

Von Dieter Rieke

Das Interview

Wir befragten Dieter Rieke zur seiner Schulzeit

VERNA: Als wie streng wurden Lehrer empfunden?

Dieter Rieke: Als ich 1936 auf die Schule kam, hatte sich die Einrichtung bereits zur parteitreuen Institution entwickelt. Alle Lehrer waren in der Partei und trugen das Parteiabzeichen. Sie setzten die Ideologie der Machthaber vehement durch. Die ganze Atmosphäre auf der Schule war davon geprägt. Das Schulorchester zum Beispiel musste Uniform tragen. Es gab Appelle für Führer, Volk und Vaterland und dann noch die Fahnenweihe. Ja, die Lehrer gaben sich äusserst autoritär, ganz, wie es sich für eine Schule nach Art der Gesellschaft typisch war.

VERNA: Welche Strafen konnte man erwarten?

Dieter Rieke: Im Grunde genommen eigentlich vordergründig keine. Wer keine Leistung zeigte, bekam Strafarbeiten auf oder es gab auch mal eine Backpfeife. Ich habe mal eine bekommen, weil ich dauernd aus dem Fenster schaute.

VERNA: Gab es Lehrerinnen?

Dieter Rieke: Nein. Ein paar wenige Schülerinnen gab es an der Schule, da wir im Grunde genommen für das Militär gedrillt wurden.

VERNA: Wie oft ging es im Unterricht um Politik?

Dieter Rieke: Es ging nicht um Politik. Im Lateinunter-



Die Sparkassen verteilten kostenlos Stundenpläne an Schüler mit Symbolen der Nazi-Diktatur

richt ging es um Cäsar und Cicero. In Geschichte um den ersten Weltkrieg und um Helden, wie den Baron von Richthofen. Nur nach der Reichspogromnacht erklärte man uns: „Die Juden sind unser Unglück“, und das war's. Gelegentlich hiess es dann in Erdkunde, dass die Engländer bereits dem Judentum verfallen wären, und da wir keine Kolonien hätten, bräuchten wir unbedingt die Ländereien im Osten.

VERNA: Wie wichtig war der Schulabschluss?

Dieter Rieke: Wir haben eigentlich alle keinen Abschluss gemacht. Wenn überhaupt, haben ein paar ganz Wenige das

Abitur machen können. Für uns gab es nur einen Vorsestervermerk als Stempel ins Zeugnis. Wer also nach dem Fronteinsatz noch lebend zurückgekommen wäre, hätte damit sein Abitur später nachholen können.

VERNA: Wie ging man auf dem Schulhof mit Andersartigen um?

Dieter Rieke: Es gab keine Andersartigen. Im Hitlerjugend-Dienst bekamen wir beigebracht, solidarisch zu sein. Wenn einer motzte, wurden die Eltern informiert und die Person wurde dann kurzerhand von der Schule entfernt.

VERNA: Was machtet ihr in der Pause?

Dieter Rieke: In erster Linie frühstücken. Manchmal wurde über den nächsten Unterricht gesprochen oder man verabredete sich, wenn es der „Dienst an der Volksgemeinschaft“ zuließe.

VERNA: War Flak-Dienst freiwillig oder Teil des Unterrichts?

Dieter Rieke: Als das losging, war ich schon weg von der Schule. Je weiter der Krieg voran schritt, desto chaotischer wurde es an den Schulen. Ich habe mitbekommen, dass die jüngeren dann im Rahmen der Kinderlandverschickung in Tschechien zum Flak-Dienst herangezogen wurden. ▲

Das Interview führte Pierre Dietz

Chronik einer Schule im Krieg

Auszug aus der Chronik der Staatlichen Oberschule für Jungen in Osnabrück (1939–1945)

Die einzelnen, an einigen Stellen gekürzten Quellenauszüge erscheinen in diachronischer Reihenfolge. Vollständigkeit bei der Zuweisung zu den neben aufgeführten Schwerpunkten ist naturgemäss weder beabsichtigt noch erreicht. Gleichwohl vermitteln die faktischen Angaben und zugegeben spärlichen Stellungnahmen (Erklärungen) des Chronisten einen erschreckenden Einblick in die Nöte der Schule (der Schüler vor allem und aller an ihr Beteiligten) während des ganzen 2. Weltkrieges (auch schon bald nach seinem Ausbruch).

1 Luftschuttkeller

18.09.1939

Nachdem das Hochbauamt den Plan, einen Luftschuttkeller in Gestalt eines grossen Bunkers auf dem Schulhof zu errichten, aufgegeben hatte, wurde beschlossen, zunächst unter dem Klassenraum der 1b (Süd-West-Flügel) einen bombensicheren Luftschuttkeller anzulegen. Mit dem Bau dieses Kellers wurde am 18. September begonnen. Die raumlos gewordene Klasse 1b siedelte in die Aula über.

19.10.1939

Nachdem der bombensichere Luftschuttkeller unter der 1b im grossen und ganzen fertiggestellt worden war, wurde am 19. Oktober mit dem Bau

eines zweiten Kellers unter dem Klassenraum der 1a begonnen (Nordwest-Flügel). Da die Steine für diesen Bau von der Lotterstrasse her herangeschafft werden mussten, wurde leider ein Teil des im Frühjahr neu angelegten Vorgartens vernichtet. Weiterhin wurde von den an dem Bau beschäftigten Männern weiteres Baumaterial auf dem Schulhof aufgestapelt. Das Rattern einer Mörtelmischmaschine und einer Kreissäge auf dem Schulhof störte oft den Unterricht in den nach dem Schulhof liegenden Klassen. Die Klasse 1a siedelte über in einen vom Sicherheitsdienst wieder freigegebenen Klassenraum - in die frühere 2b.

23.11.1939

Die Klasse 1b, die während der Luftschuttkellerarbeiten in der Aula untergebracht war, bezog wieder ihren alten, jetzt ausgebesserten Raum im Erdgeschoss. Da weiter unter dem Raum der Klasse 8a mit dem Bau eines Luftschuttkellers begonnen wurde, siedelten die paar Schüler dieser Klasse - solange sie nicht mit 8b im Raum dieser Klasse kombiniert waren - in die Aula über.

04.03.1940

Nach Fertigstellung des grossen Luftschuttkellers erhielten die einzelnen Klassen neue Verhaltensmassregeln für den Fall eines Fliegeralarms.

Die vorliegende Quellensammlung enthält Auszüge aus der Chronik der „Staatliche(n) Oberschule für Jungen“ (heute: „Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasium“) für die Zeit des 2. Weltkrieges. Sie wurde im Oktober 1976 in einer Mülltonne wieder aufgefunden und ordnet die ausgewählten Aufzeichnungen des Chronisten folgenden thematischen Schwerpunkten zu:

- 1 Luftschuttkeller
- 2 Brandwache und Selbstschutz der Schule
- 3 Fliegeralarm
- 4 Der Brand der Schule
- 5 Kinderlandverschickung
- 6 Unterricht für die Schüler bei der Flak

11.03.1940

Heute wurde im Rahmen einer Luftschutzübung in der zweiten Vormittagsstunde Probealarm geläutet. Die Schüler sämtlicher Klassen begaben sich darauf mit ihren Lehrern in die ihnen zugewiesenen Abschnitte des Luftschuttkellers.

25.04.1940

Zu Beginn der fünften Unterrichtsstunde wurde Probealarm geläutet. Die Schüler

begaben sich daraufhin auf dem schnellsten Wege in die einzelnen Klassen zugewiesenen, jetzt mit Bänken und Tischen ausgerüsteten Räume des Luftschuttkellers.

24.06.1940

Die Schulglocke läutete in der 4. Unterrichtsstunde Probealarm. Lehrer und Schüler begaben sich unverzüglich in die Luftschuttkeller. In der 5. Unterrichtsstunde ertönten in der Stadt die Sirenen und

gaben Fliegeralarm. Wiederum begaben sich Lehrer und Schüler in die Luftschuttkeller. Nach einer halben Stunde erfolgte die „Entwarnung“, und der Unterricht nahm seinen Fortgang.

01.10.1940

Der Luftschuttkeller der Schule wurde zum „öffentlichen Luftschuttkeller“ erklärt und stand somit - abgesehen von der Schulzeit - dem Osnabrücker Publikum mit zur Verfügung.

2 Brandwache und Selbstschutz der Schule

16.02.1941

Die aufgehobene Brandwache wurde wieder eingeführt und vom Kollegium übernommen. Wachlokal wurde das Geschäftszimmer. Die Wachzeit lief von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens. Der die Wache ausübende Kollege war am folgenden Morgen von den ersten drei Dienststunden befreit, später von der ersten und zweiten Stunde. Die Vertretungen übernahm das Kollegium.

15.06.1942

Studienrat Dr. Denecke, Luftschutzleiter der Schule, sprach in der 6. Stunde vor dem Kollegium über zwei Referate, die vor einigen Ta-

gen auf einer Versammlung der Osnabrück Betriebsluftschutzleiter gehalten worden waren. Dr. Denecke sprach zunächst über die gewaltigen Verheerungen, die der Angriff der englischen Bomber auf die Stadt Köln ... angerichtet hatte. ... Dr. Denecke berichtete anschliessend über die Selbstschutzeinrichtungen der Schule (Sandkästen, Sandtüten, Wasserfässer, Kübelspritzen), in den einzelnen Klassen sollen noch Tüten mit Sand aufgestellt werden. Ausserdem werden im Falle eines Alarms zwei Schüler der Oberstufe sich beim Brandwachhabenden melden und die Wache mit übernehmen. Im Ernstfall werden auch Dr. Denecke und Hausmeister Bühling zur Stelle sein. Im Anschluss an die Ausführungen des Dr. Denecke erfolgte ein Rundgang durch das Schulgebäude, bei welcher Gelegenheit besonders die Selbstschutzeinrichtungen auf dem Dachboden und der Luftschuttkeller besichtigt wurden.

18.10.1943

Die verstärkten Angriffe alliierter Fliegerverbände auf deutsche Städte in den letzten Wochen und Monaten und die mit ihnen verbundenen hohen Blutopfer haben die Forderung eines luftschutzmässigen Verhaltens der Schüler von neuem in den Vordergrund gestellt. Nach

den den Schulleitern der Stadt auf einer Rathaussitzung unterbreiteten neuen Anordnungen wird, sobald Luftgefahr eingetreten ist, dieses sofort durch das Stadtschulamt fernmündlich sämtlichen Schulen der Stadt mitgeteilt. ... Die einzelnen Klassen bereiten sich alsdann auf die zu erwartende Luftwarnung bzw. den Alarm vor. Schon bei der Luftwarnung (Voralarm) verlassen die Schüler, die in 7-10 Minuten den Luftschuttkeller zu Haus, bei Verwandten oder Bekannten erreichen können, das Schulgebäude und begeben sich mit ihren Büchern auf dem schnellsten Wege in die für sie in Frage kommenden Luftschuttkeller. Nach der Entwarnung laufen sie so schnell wie möglich zur Schule zurück. Die Schüler der Klassen 5-8 rücken - nach Möglichkeit geschlossen - im Laufschrift ab zu dem grossen Bunker in der Lohstrasse. Nach Schluss der Luftwarnung bzw. des Alarms begeben sie sich schnellstens wieder zur Schule. Die Schüler sind darauf hinzuweisen, dass sie auf ihrem Weg in den Luftschuttkeller bzw. in den Bunker an der Lohstrasse stets Ausschau nach Unterkunftsmöglichkeiten halten, damit sie für den Fall, dass sie unterwegs vom Angriff überrascht werden, möglichst schnell in Deckung gehen können. Alle übrigen

Schüler endlich begeben sich klassenweise geschlossen, unter Führung ihrer Lehrer, in die ihnen zugewiesenen Räume im Luftschuttkeller der Schule. Kommen die Fahrschüler auf ihrer Fahrt nach Osnabrück in den Voralarm oder Alarm, dann begeben sie sich sofort nach ihrer Ankunft auf dem Bahnhof in den dort befindlichen Bunker, wo sie die Entwarnung abzuwarten haben. Sollte gegen Schluss des Nachmittagsunterrichts Alarm gegeben werden, dann sind die Fahrschüler nicht zur Bahn zu entlassen. ...

3 Fliegeralarm

29.06.1940

Nach einer Verfügung des Oberpräsidenten (Abteilung für das höhere Schulwesen) sind die Schüler der Klassen 1-5, wenn nach Mitternacht Fliegeralarm erfolgte, am folgenden Morgen in den beiden ersten Stunden unterrichtsfrei. Die Schüler der übrigen Klassen sind nur von dem Unterricht in der ersten Stunde befreit - eine Verfügung, die sehr zu begrüssen ist, denn die Tatsache, dass unsere Schüler in der letzten Zeit gezwungen waren, in jeder Nacht mindestens 2 Stunden im Luftschuttkeller zuzubringen, hat sich auf ihre Frische und Aufnahmefähigkeit sehr nachteilig ausgewirkt.

12.05.1941

Gegen 10.30 Uhr ertönten die Sirenen. Lehrer und Schüler sassen bis 11.45 Uhr im Luftschtutzkeller.

06.11.1942

Am Freitag, dem 6. November, gaben gegen 12.45 die Sirenen der Stadt das neu eingeführte Warnungssignal. ... Unsere Schüler, die in der 6. Stunde noch Unterricht hatten, begaben sich sofort unter Führung ihrer Lehrer in den Luftschtutzkeller der Schule. Da erst nach 2 Stunden das Signal „Entwarnung“ gegeben wurde, konnten die Fahrschüler erst am späten Nachmittag nach Hause fahren.

09.11.1942

Das Warnungssignal rief die Schüler um 17.05 wiederum in die Luftschtutzkeller. Die Entwarnung erfolgte erst gegen 17.30, d. h. kurz vor Schluss des Unterrichts. Die Schüler gingen nach der Entwarnung sofort vom Luftschtutzkeller aus, wohin sie ihre Bücher mitgenommen hatten, nach Haus bzw. zum Bahnhof.

11. bis 20.12.1943

Am 16. Dezember war Alarm von 13.30–14.10. ... Fliegeralarm während der Unterrichtszeit war ebenfalls am 11. und am 20. Dezember. ... Durch den im Geschäftszimmer eingerichteten Drahtfunk konnten die in den Luftschtutzkellern der Schule sitzenden Schüler von Zeit zu Zeit über den Standort und die Unternehmungen der starken eingeflogenen feindlichen Fliegerverbände auf dem laufenden gehalten werden.

14.01.1944

In der Volksbildungsstätte sprach Oberstudiendirektor Dr. Heinze um 17 Uhr in der

Aula der Ratsoberschule über das Thema: „Das Reich und der Imperialismus der Weltmächte“. Der Vortrag musste ... gegen 18.30 wegen Fliegeralarm abgebrochen werden.

24.05.1944

Von 9.45–14.30 Fliegeralarm bzw. öffentliche Luftwarnung. Der Unterricht hatte um 8.45 begonnen, von 9.45 an fiel er aus. Ein regulärer Unterricht lässt sich nicht mehr durchführen.

4 Der Brand der Schule

10.08.1942

Gegen 1.30 Uhr wurde Luftalarm gegeben. Der eigentliche Angriff setzte erst gegen 3 Uhr ein. Kurz nach 3 Uhr wurde unsere Schule - wie viele andere grosse und hohe Gebäude der Stadt - von englischen Fliegern angefliegen. Der Schulhof und die Strasse wurden mit Brandbomben bestreut. Gegen 3.30 Uhr erfolgte der zweite Anflug, der tiefer als der erste geflogen wurde. Studienrat Dr. Denecke, der in jener Nacht die Brandwache hatte, stellte im Aulastockwerk und in der Werkstatt 9 Brandbomben fest. Er machte sie sämtlich unschädlich, wobei ihm der Luftschtutzblockwart Fehr (Dielingerstrasse) half. Hausmeister Bühling löschte Brandbomben, die in die Turnhalle gefallen waren. Bald darauf wurde Feuer in der Verschalung des behelfsmässigen Klassenraums in der SW-Ecke des Dachgeschosses (früher katholisches Religionszimmer) festgestellt und mit Wasser bekämpft. Die Schüler Niemann (Klasse 6), Lühren (6), Haunhorst (6), Völler (7),

Möller (5), Hagemeister (5), der ehemalige Schüler Wischmeyer und Fräulein Heinze und Fräulein Welp halfen tatkräftig mit bei den Löscharbeiten. Das Feuer aber konnte nicht mehr auf seinen Herd beschränkt werden, denn es rührte höchstwahrscheinlich von einer Phosphorbombe her (ein Blindgänger einer solchen Bombe wurde nach Tagesanbruch im Garten der Direktorwohnung gefunden); und die Kübelspritzen und Fässer waren schnell geleert, und infolge des geringen Drucks der Wasserleitung konnten die Eimer nicht schnell genug wieder gefüllt werden. Ein weiterer Brandherd wurde dann neben der Orgelkammer und bald darauf in der Mitte des Hauptgebäudes, an der Holzterrasse zur Plattform beobachtet. Vermutlich war eine zweite Phosphorbrandbombe neben die Orgelkammer gefallen. Damit war das Schicksal des Schulgebäudes besiegelt. Das trockene Bodengebälk bot dem Feuer reichliche Nahrung. Der Fernsprecher, mit dem man hätte Hilfe herbeirufen können, versagte, die Einsatzgruppe der Ortsgruppe war bei dem Brand der Landesfrauenklinik am Lieneschweg eingesetzt worden, und die Feuerwehren von Glane und Glandorf waren nicht auf eine derartige Aufgabe eingestellt.

Ausserdem wurden durch den Einsturz der Decke über der Hauptterrasse zwei lange Schlauchleitungen der Feuerwehr eingeklemmt. Die weitere Bekämpfung des Feuers konnte so nur über die Nebenterrasse erfolgen. Aber das Feuer im Dachgeschoss konnte nicht mehr gelöscht werden. Die an und für sich nur schwache Auladecke fing Feuer und fiel brennend in den

Zwischensaal, der vollkommen ausbrannte. Durch Wasserschäden stürzten später noch andere Deckenteile herunter, so besonders im SW-Flügel des Gebäudes.

Man musste sich darauf beschränken, Sammlungen und Bücher aus dem Aulaschrank und der Zeichen-Modellkammer zu retten. Die Amtswohnung des Direktors blieb wie durch ein Wunder vollkommen unbeschädigt. Hausmeister Bühling aber musste seine Wohnung räumen, da infolge der Wasserschäden Einsturzgefahr bestand; er bezog eine Notwohnung im Hause von Frau Welp (Lotterstrasse).

Es war ein grauenhafter Anblick, als am frühen Morgen des 10. August die ersten Sonnenstrahlen sich einen Weg bahnten durch den Qualm und den Dunst, die über den Dächern der Stadt lagen und sich auf Steingewölbe, verkohlte Balken, Schutt und Asche unseres einst so stolzen Schulgebäudes legten. Nichtsdestoweniger nahmen die schon während des Brandes begonnenen Aufräumarbeiten am frühen Morgen ihren Fortgang. Bücher der Hilfsbücherei, physikalische Apparate wurden zu den überdachten Fahrradständern, wertvolle Wandbilder, die Musikinstrumente der Schülerkapelle und die Möbel des Direktorzimmers auf den mit Brandbomben geradezu übersäten Schulhof transportiert.

Die Schulsekretärin, Fräulein Gottschalk, sorgte für die Bergung der wichtigsten Akten aus dem Direktor- und Geschäftszimmer und liess sie in die Wohnung des Direktors schaffen. Am Abend räumte die Feuerwehr das Feld, dünne Rauchschwaden stiegen hier und da aus den Trümmern zu einem blauen

Sommerhimmel empor. Sobald Oberstudiendirektor Dr. Heinze die Nachricht von der Brandkatastrophe erhalten hatte (der Fernsprecher kann in Osnabrück zur Stunde ... noch nicht wieder benutzt werden, da in jener für die Stadt so verhängnisvollen Nacht das Fernsprechamt durch Volltreffer zerstört worden war) kehrte er von seinem Ferienaufenthalt im Harz nach Osnabrück zurück und leitete persönlich die weiteren Bergungs- und Aufräumarbeiten.

Ein paar Berufskameraden und ein Gruppe treuer, stets hilfsbereiter Schüler half ihm dabei in den folgenden Tagen und Wochen. Die bereits geborgenen Bücher wurden auf Karren zum Gymnasium Carolinum und die geretteten physikalischen Apparate in den Duschaum der Turnhalle geschafft. Weiter wurden noch viele Bände aus der Hilfsbücherei und den Aktenschränken geborgen und zusammen mit einigen Anschauungsbildern (aus dem sonst ausgebrannten Kartenzimmer) in dem grossen Umkleideraum der Turnhalle untergebracht. Endlich wurden noch sehr viele gut erhaltene Tische, Bänke und Stühle aus den nicht gänzlich zerstörten Klassenräumen zu den überdachten Fahrradständern transportiert.

Januar 43

Trotz aller Vorstellungen seitens der Schulleitung bei der Regierung, dem Hochbauamt und der Stadt, durch eine neue Überdachung doch wenigstens den an der Arndtstrasse gelegenen Anbau mit der Hausmeisterwohnung vor dem endgültigen Verfall zu retten, wird nichts unternommen. Was die englischen Brandbom-

ben am 10. August vorigen Jahres, was die Regengüsse im Herbst nicht zu zerstören vermochten, das vollbringen nun langsam, aber sicher die Winterstürme, der Schnee und das Eis. Eine Zimmerdecke nach der anderen stürzt ein. Nur unter Lebensgefahr kann man das der völligen Zerstörung anheimfallende Gebäude betreten. Jeden, der hier einst jahrelang ein- und ausging, sei es als Lehrer, sei es als Schüler, beschleicht ein Gefühl der Wehmut, wenn er vor den Trümmern seiner alten Schule steht. Und lässt gar der Vollmond sein fahles Licht die nackten, hochragenden Schornsteine hinab über kahle Steinwände, verkohlte Balken und zerschlagene Scheiben gleiten, dann überkommt einen ein stilles Grauen.-

Mai 43

Das Schulgebäude an der Lotterstrasse, in dessen Erdgeschoss der S. H. D. ein Materialienlager eingerichtet hat, wird seit Mitte Mai einer gründlichen Säuberung durch ein Zuchthäuslerkommando unterzogen.

Januar 44

Die Aufräumarbeiten und Wiederinstandsetzungsarbeiten in unserem alten Schulgebäude an der Lotterstrasse, die im Frühjahr vorigen Jahres in Angriff genommen wurden, sind inzwischen so weit gediehen, dass das Gebäude wieder unter Dach und Fach gesetzt werden konnte. Seinem weiteren Verfall nach dem verhängnisvollen 10. August ist so Einhalt geboten worden. Der Sicherheitsdienst hat sein Materiallager wieder aus dem Erdgeschoss entfernt, und hier und da wird nun Hand an der Inneneinrichtung angelegt. Das au-

genblickliche auffallend milde Winterwetter begünstigt sehr die Instandsetzungsarbeiten. Es dürfte aber doch noch eine gute Weile dauern, bis das Gebäude wieder bezogen werden kann, denn infolge des grossen Mangels an Arbeitskräften und Material nehmen die Arbeiten sehr viel Zeit in Anspruch.

5 Kinderlandverschickung

25.03.1941

St. Assessor Dr. Schnepel konnte, trotzdem er Gefreiter und Offiziersaspirant war und die Wehrmacht daher berechtigten Anspruch auf ihn am 1. März erhoben hatte, weiterhin reklamiert werden. Im Rahmen der Kinderlandverschickung, der er sich zur Verfügung gestellt hatte, wurde Dr. Schnepel beauftragt, Kinder, Schüler unserer 3a und 3b in Keukirchen bei Zell am See, einem nicht luftgefährdeten Gebiet, zu betreuen.

Die Schüler, die sich für die oben erwähnte Kinderlandverschickung gemeldet hatten, wurden am Donnerstag, dem 27. März, nach der zweiten Unterrichtsstunde von Oberstudiendirektor Dr. Heinze in der Aula verabschiedet. An demselben Tage fuhr Dr. Schnepel nach Neukirchen. Der Transport selbst sollte erst am Montag, dem 31. März, unter Leitung von H. J. Führern Osnabrück verlassen. Gepäck der Jungen und Kisten mit Büchern gingen bereits vor dem 31 nach Neukirchen ab.

31.03.1941

„Der Mensch denkt, Gott lenkt!“ – Es kam ganz anders mit dem Transport der Kin-

derlandverschickung, als man gedacht hatte ... wurde den Versammelten die Mitteilung gemacht, dass durch höheren Befehl um 13 Uhr die Verschiebung des Transportes wegen der politischen Spannungen zwischen Deutschland und Jugoslawien bis auf weiteres angeordnet worden sei.

Die für die Kinderlandverschickung freigegebenen Gebiete der Ostmark waren inzwischen zur Aufnahme der aus Jugoslawien vertriebenen Volksdeutschen bereitgestellt. Enttäuscht zogen unsere Jungen mit ihren Eltern und ihrem Gepäck wieder ab nach Haus, und am folgenden Tage wurde ihnen in der Schule mitgeteilt, dass für sie der Unterricht bis auf weiteres ausfiele - eine Verfügung, die sie zwar lebhaft begrüsst, die sie aber doch nicht über die tags zuvor erlebte Enttäuschung hinwegzusetzen vermochte.

18.10.1942

Der Führer wünscht, dass nach Möglichkeit die Kinder aus den luftgefährdeten Gebieten in die Gaue übersiedeln, die nicht durch Angriffe englischer Flieger bedroht werden. Diesem Wunsche Rechnung tragend, erliess der Oberbürgermeister in den Tageszeitungen einen Aufruf, in dem er die Eltern der Schüler aus den Grundschulen und den Klassen 1–4 der Mittel- und höheren Schulen dazu aufforderte, ihre Kinder für die für die nächste Zeit geplante Kinderlandverschickung anzumelden. Die Meldungen aber liefen nicht sehr zahlreich ein, und die Direktoren und Rektoren der Osnabrücker Schulen hielten daraufhin Elternversammlungen ab, in denen sie den Eltern ihrer Schüler die Vorteile einer Kinderlandver-

schickung in der heutigen Zeit klarmachten und ihnen die Anmeldung ihrer Kinder für diese Verschickung dringend empfahlen. Oberstudiendirektor Dr. Heinze lud die Eltern der Klassen 1–4 zu einer Versammlung im Carolinum ein. ... Zu Beginn der Versammlung setzte der Direktor den Erschienenen die Gründe auseinander: Er fordert die Eltern dringend auf, ihre Kinder für die Kinderlandverschickung anzumelden, da mit weiteren Angriffen der britischen Flieger auf Osnabrück zu rechnen ist. ... Über den Bestimmungsort und die Form und die Art der Unterkunft und des Unterrichts kann zur Zeit noch nichts Bestimmtes gesagt werden. ...

12.11.1942

Auf einer Gesamtkonferenz, gab Oberstudiendirektor Dr. Heinze dem Kollegium die Massnahmen bekannt, die angesichts des bevorstehenden Transportes im Interesse der Schule getroffen werden mussten. Im Rahmen der erweiterten Kinderlandverschickung werden 116 Schüler unserer Anstalt uns verlassen und nach Bresnitz bei Prag fahren. 60 Schüler der Ratsoberschule schliessen sich dem Transport an, der voraussichtlich am 20. M. unter der Leitung von H. J. Führern von Osnabrück abfahren wird. Die Jungen werden in einer grossen, ehemaligen tschechischen Schule, verbunden mit Internat, untergebracht. Die schulische Betreuung der Jungen übernehmen zwei Lehrer der Ratsoberschule (Studienrat Jasch ist Lagerleiter) und 4 Lehrer unserer Anstalt: Studienrat Dr. Kaufmann, Studienrat Behnel, Studienrat Dr. Laig und St. Assessor Schumann,

denen somit eine schwere und verantwortungsvolle Kriegsaufgabe zugefallen ist. Im Laufe der oben erwähnten Konferenz verabschiedete Oberstudiendirektor Dr. Heinze die in den Dienst der Kinderlandverschickung tretenden Berufskameraden und erteilte ihnen besondere Richtlinien für ihr neues Amt.

Am Freitag, dem 13. November, schieden Lehrer und Schüler der Kinderlandverschickung bis auf weiteres aus dem Schulverband aus. Mithin verlor das Kollegium seine 4 jüngsten Mitglieder, von denen die K. V. geschriebenen Studienräte Dr. Kaufmann und Behnel weiterhin „unabkömmlich“ gestellt worden waren...

18.11.1942

Der für das Kinderlandverschickungslager Bresnitz bei Prag bestimmte Transport trat am Mittwoch, dem 18. November, 10 Uhr, auf dem Flur vor der Aula des Carolinum zum Appell an (Anzug: Hitlerjugend-Uniform, Koffer in der Hand).

20.11.1942

Heute versammelte sich der Transport des Kinderlandverschickungslagers „Bresnitz“ auf dem grossen Bahnhofsvorplatz. ... Gegen 17.30 Uhr setzte sich der Zug in Richtung Prag in Bewegung. Hier und da, sowohl bei den jungen Reisenden als auch bei den zurückbleibenden Müttern, liessen sich ein paar Tränen nicht ganz unterdrücken, was durchaus zu verstehen war, hiess es doch Abschied nehmen – für voraussichtlich ein Jahr. ...

Januar 43

Aus dem Kinderlandverschickungslager Bresnitz ... liefern

weitere Berichte ein, die ganz danach angetan waren, auch die ängstlichen Gemüter besorgter Mütter zu beruhigen. Laut Zeitungsmeldung vom 29.12.1942 spendete das Lager Bresnitz 660 RM für das Winterhilfswerk. ...

17.04.1943

In der Aula des Carolinum fand eine Versammlung der Eltern statt, deren Jungen sich zur Zeit im Kinderlandverschickungslager in Bresnitz aufhalten. Die grosse Aula war bis auf den letzten Platz gefüllt. Oberstudiendirektor Dr. Heinze setzte den Eltern die Gründe auseinander, die im Herbst vorigen Jahres zur Einrichtung des Lagers Bresnitz geführt hatten, und empfahl ihnen, nach Möglichkeit ihre Jungen auch während des Sommers dort zu lassen.

Erfahrungsgemäss ist für Osnabrück die Gefahr, von feindlichen Fliegern angegriffen zu werden, während der Sommermonate grösser als zur Winterszeit. Studienrat Dr. Laig, der am 16. April aus Bresnitz in Osnabrück angekommen war, gab anschliessend einen ausführlichen Bericht über das Leben im Lager Bresnitz während der Monate November bis April, beantwortete die aus dem Kreise der Eltern an ihn gestellten Fragen und setzte sich ebenfalls für die Fortführung des Lagers ein. Die Eltern wurden aufgefordert, sich schriftlich darüber zu äussern, ob sie ihre Jungen weiter in Bresnitz lassen wollten oder ihre Rückkehr in die Heimat wünschten. Die in den folgenden Tagen im Geschäftszimmer der Schule abgegebenen Erklärungen ergaben, dass 2/3 der Elternschaft ihre Kinder wieder zu Haus zu haben wünschten. ...

15.05.1943

Am späten Nachmittag kehrten unsere Schüler ... zurück. Am 24. Mai begann für sie wieder der Unterricht. ...

Der Reichsverteidigungskommissar hat eine Liste mit den Namen derjenigen Städte zusammengestellt, deren Schulen ... in luftsichere Gebiete zu verlegen sind. Osnabrück gehört zu diesen Städten, und am 15. Februar erhielt die Leitung unserer Schule durch Vermittlung des städtischen Schulamts die Aufforderung, die erforderlichen Massnahmen für eine Verlegung der Klassen 1–4 nach Holland zu treffen. ... Sämtliche Schulen Osnabrück werden nach und nach verlegt (einige Grundschulen sind schon fort), und zwar nach den beiden Hauptgesichtspunkten:

- 1) Es soll auf die Eltern kein Zwang ausgeübt werden
- 2) die Sicherheit der Kinder ist auf alle Fälle zu gewährleisten!

Unter den höheren Schulen eröffnet das Carolinum den Reigen. Das Gymnasium wird am 15. März seine Pforten bis auf weiteres schliessen. Schloss Eerde in Ommen (150 Schüler) und ein grosses Gebäude in Meppeln (60 Schüler) können belegt werden. Sobald unserer Anstalt eine feste Unterbringungsgelegenheit angeboten bekommt, wird auch sie geschlossen, unter Umständen klassenweise, je nach der Grösse der zur Verfügung gestellten Räumlichkeiten. Jeder Schüler, der mit nach Holland geht, hat eine Garnitur Bettwäsche, 1 Wolldecke, 1 Essbesteck und 1 Tasse mitzunehmen. Es wird weiterhin dafür gesorgt werden, dass je zwei Schüler aus jeder Klasse abwechselnd ihre Mütter für eine gewisse Zeit im Lager

unterbringen können. Auch die mitfahrenden Lehrer können ihre Frau mitnehmen bzw. nachkommen lassen. Die Betreuung der Schüler durch die Hitlerjugend liegt in den Händen des Oberbannführers Hinrichs, die Lagermannschaftsführer werden aus den Reihen unserer Schüler gestellt. Die Unterrichtsaufsicht wird durch den Schulrat in Apeldoorn durchgeführt. Jedes Lager wird ausserdem durch einen Militärarzt und eine NSV-Schwester betreut. Es ist Pflicht eines jeden Lehrers, für die Verschickung der Jungen Propaganda zu machen. Und er kann es mit ruhigem Gewissen tun, denn das Gebiet in Holland, welches uns zur Verfügung gestellt wird, (30 km von der Reichsgrenze entfernt) ist als ein absolut luftsicheres Gebiet zu betrachten, welches zwar von feindlichen Flugzeugen überflogen wird, aber überhaupt keinen Flugalarm kennt. Bomben sind dort noch nicht gefallen. Auch eine Invasion im Westen, von der jetzt so viel geredet wird, dürfte das in Frage kommende holländische Gebiet in keiner Weise in Mitleidenschaft ziehen. Ausserdem wird für eine gute und reichliche Verpflegung der Jungen im Lager Sorge getragen werden. ...

21.03.1944

... Sie haben ferner zu dem auf einem Formular vorgedruckten drei Punkten Stellung zu nehmen: entweder lassen sie ihren Sohn mit nach Holland gehen oder sie schicken ihn im Rahmen der allgemeinen Kinderlandverschickung auf eine andere Schule innerhalb des Reichsgebietes oder sie erklären sich damit einverstanden, dass ihr Sohn bis auf weiteres überhaupt keine Schule besucht. Die Schüler,

die ein amtsärztliches Attest beibringen und somit lagerunfähig geschrieben wurden, haben Anspruch auf weiteren Unterricht in Osnabrück.

... Das Carolinum hat uns da ein schlechtes Beispiel gegeben, und die Vermutung unserer Eltern ist durchaus zu verstehen, zumal es für Vater und Mutter nicht leicht sein dürfte, ihr Kind im Kriege in besetztes Feindesgebiet fahren zu lassen. Die Staatliche Oberschule aber ist entschlossen, das geplante und vom Staat gewünschte und geförderte Unternehmen durchzuführen.

28.03.1944

Eine grosse Anzahl unserer Schüler der Klassen 1–4 ist in den letzten Wochen von der Anstalt abgegangen. Ihre Eltern haben sie abgemeldet, weil sie glaubten, es nicht verantworten zu können, ihre Söhne dem geplanten Transport nach Holland, das heisst in besetztes Feindesgebiet, mitzugeben. Es haben sich besonders die Klassen gelichtet, die sich vornehmlich aus Schülern aus der Landbevölkerung der Osnabrücker Umgebung, der Kreise Melle und Quakenbrück zusammensetzen. Inzwischen haben die Oberpräsidenten der Provinzen Hannover und Westfalen den Direktoren der ihnen unterstellten Schulen untersagt, Schüler der Anstalten aufzunehmen, die auf höheren Befehl hin zu evakuieren sind. Durch diesen Erlass wurde die Abwanderung seitens unserer Schüler ein gewisser Einhalt geboten. ...

Die Versammlung der Eltern unserer Schüler aus den zu evakuierenden Klassen 1–4 fand, wie festgesetzt, am Montag, dem 27. März, um 16 Uhr statt. Die Aula

des Carolinum war bis auf den letzten Platz besetzt; zahlreich waren die Eltern der Einladung des Direktors gefolgt. Ausserdem waren die Klassenleiter und die mit nach Holland übersiedelnden Berufskameraden erschienen. Zu Beginn seiner Ausführungen wies der Direktor auf die Notwendigkeit und den tieferen Sinn der geplanten Verlegung nach Holland hin und hob im Zusammenhang damit nochmals die Tatsache hervor, dass er, falls die anderen Schulen unserem Beispiel der Auflösung nicht folgen würden, nach dem Spruch „Gleiches Recht für alle“ nichts unversucht lassen würde, spätestens bis Winteranfang unsere Schüler wieder nach Osnabrück zurückzubekommen. ...

03.04.1944

Der Kinderlandverschickungstransport unserer Schüler war nochmals Gegenstand einer kurzen Gesamtkonferenz. Nach Mitteilung des Direktors haben sich 106 Schüler für das Kinderlandverschickungslager in Holland gemeldet. Der Transport wird voraussichtlich am 2. Mai abgehen. Die Studienräte Albrecht, Dr. Schomburg, Dr. Laig, Schumann, Dr. Lechtenberg werden die Betreuung der Schüler übernehmen. Als 6. Lehrkraft (es sind 90 Stunden zu geben) wurde Studienrat Dr. Kellner als Mathematiker in Aussicht genommen. Die nicht „lagerfähig“ geschriebenen Schüler werden weiter Unterricht erhalten, vielleicht zusammen mit den zurückbleibenden Mädchen der Oberschule für Mädchen (sprachliche Form), die als nächste Schule evakuiert werden soll. Ein Teil der durch die Verlegung „arbeitslos“ wer-

denden Lehrkräfte wird die Flakhelfer unterrichten. Über die Verwendung der übrigen ist noch nichts bekannt.

04.04.1944

Planmässig sollte der Unterricht vor den Osterferien (6. April) geschlossen werden. Da wir in der ersten Aprilwoche Nachmittagsunterricht hatten, am Mittwoch, dem 5. April also unterrichtsfrei waren, schlossen wir bereits heute nach Schluss der zweiten Unterrichtsstunde. Da gerade kein Fliegeralarm war, liess der Direktor Lehrer und Schüler in die Aula kommen. Es dürfte wohl für längere Zeit das letzte Mal gewesen sein, dass die Schule im geschlossenen, wenn auch schon stark gelichteten Verband zusammentrat.

Der Chronist unterstreicht diese Tatsache als wichtiges Moment in der Geschichte der Schule, besser gesagt in dem Auflösungsprozess, in dem sich die Anstalt nun mal befindet. ...

September 44

Die durch den Durchbruch der Amerikaner bei Avanches geschaffene Lage und der ununterbrochene feindliche Vormarsch liessen das Verbleiben des Kinderlandverschickungslagers in Holland als recht zweifelhaft und daher unerwünscht erscheinen. Angesichts des Heranrückens der anglo-amerikanischen Heere traten in grossen Teilen ihres Landes die Holländer in den Streik, ja gingen zum offenen Aufruhr über. Am Sonnabend, dem 2. September, erreichte die Leitung unseres Lagers auf Schloss Eerde der Bescheid, dass der Abtransport des Lagers am 5. September erfolgen würde. In Deventer sollte der Transportzug

zusammengestellt werden. In Ruhe konnten somit die Vorbereitungen für die Heimreise getroffen werden. Unter anderem wurde noch ein vier Zentner schweres Schwein geschlachtet, so dass den Jungen reichlich Fleisch und Würstwaren als Wegzehrung mitgegeben werden konnten. Das übrige Vieh und alles das, was nicht mitgenommen werden konnte, wurde, wie auch die Verfügung über das ganze Schloss, der Obhut des deutschen Bereitschaftsführers der holländischen SS, Dr. Schwier, überlassen. Bis zum 5. September hatte sich die Lage in Holland jedoch so zugespitzt, dass der Transport auf dem Bahnhof Ommen stundenlang vergebens auf seinen Zug wartete. Die Lagerleitung entschloss sich daher, mit den Wagen, die den Transport zur Bahn gebracht hatten, in Richtung auf die deutsche Grenze zu fahren. Auf halbem Wege nach Marienburg jedoch wurde der Transport durch Dr. Schwier zurückbeordert, da er angeblich die Wagen nicht entbehren konnte. So fuhr der Treck, nunmehr aus etwa acht requirierten holländischen Bauernwagen bestehend, um 4 Uhr nachmittags ab. Der Unteroffizier Hagge aus dem benachbarten WE-Lager mit einigen grösseren Jungen des Lagers, die mit Karabinern bewaffnet waren, begleiteten den Treck, der so unbehelligt über Marienburg, Hardenberg zur Grenze ziehen konnte. Gegen 11 Uhr abends erreichte der Transport, müde aber doch wohlbehalten, die deutsche Zollstation bei Venebrügge. In Bauernhöfen wurde auf Stroh übernachtet. Am folgenden Tage, um 9 Uhr morgens, setzte der Treck seine Fahrt in Richtung Ülsen, Itterbeck,

Neuenhaus fort. Die holländischen Wagen wurden nach und nach durch deutsche abgelöst. In Neuenhaus standen dem Transport unsere Eisenbahnwagen zur Verfügung. Da der Anschlusszug in Rheine nicht mehr erreicht wurde, lief der Transport erst gegen Mitternacht in Osnabrück ein, wo die ausserordentlich erregten und mit Recht sehr besorgten

Eltern ihre Kinder in Empfang nahmen. Der Transport unserer KLV-Schüler aus Schloss Eerde war einer der letzten Transporte, die ... Holland verliessen.

29.09. bis 11.10.1944

Die Eltern der aus dem Kinderlandverschickungslager Schloss Eerde zurückgekehrten Schüler versammelten sich am 29. September in

der Aula der Ratsoberschule, wo ihnen Näheres über eine bevorstehende Verschickung der Schüler in ein Lager im Gau Salzburg mitgeteilt wurde. Am 11. Oktober fuhr der sich aus Schülern der Staatlichen Oberschule und der Ratsoberschule zusammensetzende Transport vom Hauptbahnhof nach Hochkeilhaus Pongau, Gau Salzburg ab. ...



November 44

Aus unserem Kinderlandverschickungslager im Gau Salzburg waren wenig erfreuliche, ja man kann sagen, geradezu beunruhigende Nachrichten nach Osnabrück gelangt. Es hiess da, die Unterbringung der Jungen, die Heizung der Räume seien schlecht, die Verpflegung reiche nicht aus. Studienrat Vesper von der Ratsoberschule, der als Lehrer im Kinderlandverschickungslager tätig gewesen und krank im Anfang November nach Osnabrück zurückgekehrt war, konnte ebenfalls nur einen wenig erfreulichen Bericht über das Lager geben. Er setzte das Stadtschulamt und die Leiter der in Frage kommenden Schulen eingehend über die im Lager herrschenden Missstände in Kenntnis.

Januar 45

Es ist vorgekommen, dass Eltern ihre Kinder aus dem Kinderlandverschickungslager herausgenommen haben. Diese Kinder sind dann plötzlich eines Tages wieder in Osnabrück in der Schule erschienen. Die Klassenleiter, so wurde beschlossen, dürfen nur diejenigen Jungen in ihre Klassengemeinschaft aufnehmen, die im Besitz eines vom Anstaltsleiter ausgestellten Erlaubnisscheins sind.

6 Unterricht für die Schüler bei der Flak

29.03.1943

Der Unterricht für die Flakhelfer (Klasse 6, 7) nahm seinen Anfang. Die Schüler der Klasse 6 sind bei einer schweren Batterie, die Schüler der Klasse 7 bei einer Schein-

werferbatterie eingesetzt. Die Flakhelfer aus Klasse 6 haben den Unterricht in ihrer Stellung, die Flakhelfer aus Klasse 7 werden in der Schule unterrichtet. Der Physik- und Chemie-Unterricht aber wird auch für die Flakhelfer aus Klasse 6 in der Schule erteilt. Nach nächtlichem Alarm beginnt der Unterricht für die Flakhelfer aus Klasse 7 um 8.55, für die Flakhelfer aus Klasse 6 fallen dann die beiden ersten Stunden aus.

24. 8. 43

Unsere Flakhelfer versehen ihren Dienst in den Batterien auf dem Westesberg, auf dem Kalkhügel und bei Voxtrup. Der Unterricht findet in den Batteriestellungen statt, und zwar nur vormittags. Normalerweise beginnt er um 8.50. Wenn von Mitternacht bis zwei Uhr Alarm gewesen ist, setzt der Unterricht eine Stunde später ein. Nach einem Alarm zwischen Mitternacht und drei Uhr beginnt der Unterricht zwei Stunden später; er fällt ganz aus, wenn Alarm zwischen Mitternacht und vier Uhr war.

Januar 44

Die Flakhelfer der Klasse 8 waren vom 20. Januar an bis auf weiteres unterrichtsfrei. Ihre Batterie war nach Rulle abgerückt und dort in Stellung gegangen. Ein Wagen konnte für die Flakhelfer unterrichtenden Lehrer seitens der Batterie nicht gestellt werden. Die Flakhelfer der Klasse 7 sind mit ihrer Batterie vom Westerberg nach Hellern verlegt worden, wo auch die neuen Flakhelfer der Klasse 5 Einsatz finden werden. Die Flakhelfer der Klasse 6 haben kurz vor Weihnachten Stellung in der Gegend von Emden bezogen.

15. 2. 44

Heute beginnt der Flakunterricht für die Klasse 5 und die Hannoverschen Flakhelfer in Achmer. Oberstudienrat Wille von unserer Anstalt, zur Zeit Unteroffizier der Flak, wurde als Lehrer für Luftwaffenhelfer der Flakgruppe Nord (Osnabrück) zugeteilt; er wird in Achmer als Betreuungslehrer der dort liegenden Hannoverschen Klassen 5 und 6 (leichte Flak) eingesetzt. Studienrat Boerma wird in Achmer den Unterricht in Deutsch, Geschichte und Latein übernehmen und scheidet somit praktisch ab 15. Februar aus unserem Kollegium aus. Die am 5. Januar eingesetzten Flakhelfer der Klasse 6 (Jahrgang 1928) werden mit den Flakhelfern unserer zweiten Klasse 6 vereinigt, die vorläufig aus unserer Flakgruppe ausgeschieden ist und sich im überörtlichen Einsatz befindet. Die Flakhelfer der Klassen 5 und 7 sind ... bei den Batterien in Hellern eingesetzt. Sie haben den gesamten Unterricht dort in ihren Batteriestellungen und wurden von Studienrat Dr. Simon (Klasse 5) und Studienrat Dr. Kellner (Klasse 7) betreut, die zusammen mit den Studienräten Steckelmann und Käsewitter den Unterricht erteilen. Die Flakhelfer der Klasse 8 (Jahrgang 1926) erhielten ihr Reifezeugnis und wurden am 7. Februar in der Schule durch den Direktor und in Anwesenheit der in dieser Klasse unterrichtenden Lehrer aus dem Schulverband entlassen, um nun ihrer Pflicht im RAD zu genügen. Die Entlassung der Flakhelfer der Klasse 7 (Jahrgang 1926) erfolgte am 10. Februar. Sie erhielten in ihrem Zeugnis den Vorsestervermerk. ▲